„Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis monatlich 50 ₰, ¼jährl. 1.50 ℳ frankirt frei ins Haus. Durch die Post bezogen 1.65 ℳ

„Die Neue Welt" (Unterhaltungsbeilage), durch die Post nicht beziehbar, kostet monatlich 10 ₰, ¼jährlich 30 ₰.

Volksblatt

Offizielles sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Insertionsgebühr beträgt für die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 ₰, für Wohnungs-, Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 ₰.

Inserate für die fällige Nummer müssen spätestens bis vormittags ½10 Uhr in der Expedition aufgegeben sein.

Eingetragen in die Postzeitungsliste unter Nr. 7057.

Redaktion und Expedition: Geiststraße 21, erster Hof parterre rechts.

Telegramm-Adresse: Volksblatt Hallesaale.

Motto: Für Wahrheit und Recht.

Nr. 65. Dienstag den 17. März 1896. 7. Jahrg.

Die wahren Feinde der Kunst.

Sehr häufig kann man in den Philisterblättern lesen, daß die Sozialdemokratie wie aller Kultur so auch der Kunst feindselig gegenüber stände, und daß mit ihrem Siege die Roheit und Unwissenheit über die Bildung triumphieren werde. Der Philister glaubt an diese Abgeschmacktheiten, denn er glaubt an seine eigene „Bildung", obschon er dazu gewöhnlich gar keinen Grund hat, und arbeitet sich in einen heiligen Zorn gegen die Sozialdemokratie hinein, die ihm seinen Zivilisationsheiligenschein zerstören will.

Ach, man könnte lachen über dies kindische Gebahren, wenn nicht die Sache einen so ernsten Hintergrund hätte und wenn nicht die Zustände in der heutigen Kunstwelt mit zu dem Allertraurigsten gehörten, was die Epoche des gleißenden Mammonismus hervorgebracht hat.

Wie mit einem grellen Schlaglicht hat die am 24. und 25. Februar in Wien stattgehabte Generalversammlung des Wiener Raimund-Theaters die Zustände „hinter den Koulissen" beleuchtet.

Es spielten sich da Scenen ab, die geradezu unglaublich erscheinen, und die beweisen, daß sich unter den Aktionären dieses Theaters ein „Pöbel in Seidenhüten" befand, der so recht den Beweis lieferte, was es mit dem „kunstsinnigen" Spießbürgertum auf sich hat. Diese Leute, von denen keiner eine blasse Ahnung davon hat, was die dramatische Litteratur und Kunst ist und sein soll, wollten Geld verdienen und Freibillets haben, und als es damit nicht nach ihrem Wunsche ging, setzten sie den Direktor ab unter einem Skandal, dessen sich Eskimos oder Baschkiren geschämt hätten. Allerdings können sich diese wilden Völker an Kunstverständnis ganz dreist mit dieser Sorte von „kunstsinnigem Bürgertum" messen; die Kosaken dürften ihm an Kunstverständnis sogar über sein.

Das ist nicht allein in Wien so; man kennt die Roheiten des sogenannten Premieren-Publikums in Berlin und anderwärts. Wenn Börsenvampyre, Spekulanten und Parvenüs aller Art, wie es in großen Städten so oft der Fall ist, über die Aufnahme eines Stückes z. B. zu entscheiden haben und die Künstler sich diesem überaus frechen Protzentum unterwerfen müssen — ja, da ist es natürlich höchste Zeit, daß die Kunst vor — der Sozialdemokratie gerettet wird!

Der Künstler ist machtlos, denn die Bühnen sind kapitalistische Unternehmungen und darum muß der Künstler scheitern oder sich dem dominierenden Protzentum unterwerfen und es nach dessen Geschmack unterhalten. Wenn schon ein Lessing an der geistigen Oede des Bürgertums mit seiner Nationalbühne scheiterte — was will man heute verlangen?

Die Bourgeoisie hat, wie Marx im Kommunistischen Manifest sagt, den Poeten zu ihrem bezahlten Lohnschreiber gemacht. Damit ist alles gegeben; nicht nur die Poesie, die ganze Kunst ist nach den Wünschen des Kapitalismus zugeschnitten und trägt den Stempel des „goldenen" Zeitalters. Die Kunst braucht nicht erst von der Sozialdemokratie zerstört zu werden; sie ist schon zerstört durch die Unbildung und Brutalität der Geldmenschen, denen jedes tiefere Verständnis abgeht, die aber eine „Unterhaltung" brauchen und die Kunst zu diesem Dienst erniedrigen.

Im klassischen Zeitalter als Goethe und Schiller die Sonnenhöhe der „reinen Formen" erreicht hatten, versuchte man vergebens, dem großen Volke ein heiteres Reich der Kunst zu errichten. Das ging damals so wenig wie heute, weil sich dieses Reich auf dem morastigen Boden des Kapitalismus nicht errichten läßt. Einzelne bevorzugte und vom Glück begünstigte Menschen werden sich als Künstler eine gewisse Unabhängigkeit schaffen, andere Bevorzugte werden sich ein reines Kunstverständniß erschließen können. Aber als Ganzes muß die Kunst immer Stückwerk bleiben, so lange sie im Kampfe ums Dasein, mit dem Broderwerb verknüpft ist. Denn einmal bleibt der Künstler selbst ein Lohnarbeiter, der nicht nach seiner Befähigung schaffen kann, und zum anderen ist die große lohnarbeitende Masse von fast allen Kunstgenüssen ausgeschlossen; es mangeln ihr Zeit und Mittel dazu.

Die wahren Feinde der Kunst sind die kapitalistischen Ausbeuter und die Bildungsphilister, sie lassen ihr keinen freien Atem.

Der Sozialismus wird die Aufgabe haben, die Kunst zu verjüngen und zu veredeln. Er wird sie aus der traurigen Sklaverei erlösen, in der sie gezwungen ist, nach Brod zu gehen.

Da kommen uns die Weisen der herrschenden Klasse gewöhnlich mit dem Spruch, in der sozialistischen Gesellschaft werde ein Rafael nicht mehr verdienen, als ein Farbenreiber. Jedenfalls wird sein Farbenreiber nicht zu verhungern brauchen und Rafael wird nicht gezwungen sein, lauter Heiligenbilder zu malen. So sind in jenen Kreisen schon alle Begriffe mammonisiert, daß sie sich eine andere Belohnung eines Künstlers, als in klingender Münze, gar nicht mehr denken können.

Der Sozialismus wird, mit Hülfe einer hochentwickelten Technik, bei gesteigerter Produktivität der Arbeit jedem Gesellschaftsgliede nicht höhere Arbeitspflichten auferlegen, als zur Erhaltung der Gesammtheit und zur Garantie einer menschenwürdigen Existenz für Jedermann nothwendig ist. Damit ist zugleich eine persönliche Freiheit geschaffen, wie sie die Menschen noch nie besessen haben. Dann kann auch erst ein freies künstlerisches Schaffen sich entwickeln, wenn die Produktionsmittel Gemeingut geworden sind und die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen aufgehört hat. Eine geistige Blüthe kann sich dann entfalten, die mit der heutigen Kunstwelt verglichen wie helles Sonnenlicht gegenüber der Dämmerung oder Nacht erscheint.

Wir sind davon noch weit entfernt, aber wir sind auf dem Wege dahin. Dem Bildungs- und Kunstphilister von heute können wir aber nicht zumuten, dergleichen zu begreifen. (Nachener Post)

Deutscher Reichstag.

60. Sitzung vom 14. März, 1 Uhr.

Die **zweite Beratung des Kolonial-Etats** wird fortgesetzt bei den Etatstiteln des Etats des Auswärtigen Amts (Besoldung des Direktors im Kolonialamt u. s. w.).

Kolonialdirektor **Kaiser** kommt auf die Angriffe Bebels zurück und bemerkt, wenn das richtig sei, was Bebel über den Fall Peters ausgeführt, so hätte die Staatsanwaltschaft sofort eine kriminelle Untersuchung gegen Peters eröffnen müssen. Redner legt alsdann dar, daß die Zeugenaussagen, welche die Kolonialabteilung im Auswärtigen Amte in der Angelegenheit veranlaßt habe, nicht ergeben hätten, daß juristisch eine Schuld Peters nachweisbar sei. Angesichts der gestrigen Mitteilungen Bebels, besonders über den Brief des Dr. Peters an den Bischof Tucker, von dem die Kolonialabtheilung bisher keine Ahnung gehabt habe, habe er dem Reichskanzler heute über die Angelegenheit Vortrag gehalten, worauf der Reichskanzler entschieden habe, daß mit Rücksicht auf diesen Brief eine weitere Untersuchung in der Angelegenheit Peters vorgenommen werden solle. Ueber den Ausgang wird Bericht erstattet werden. (Bravo.)

Abg. **v. Massow** (kons.): Ich habe den Eindruck gehabt, als ob der Abg. Bebel mit einem gewissen Wohlgefallen gestern das alles vorbrachte, was geeignet ist, das Ansehen der deutschen Kolonialpolitik herabzusetzen. Es widerspricht meinen Gewohnheiten, sogenannte schmutzige Wäsche hier zur Sprache zu bringen. (Lachen links.) Das, was Abg. Bebel von Dr. Leist gesagt hat, ist für uns abgethan, seitdem dieser Herr aus dem Dienst entlassen ist. Mit Herrn Wehlan werden wir uns auch nicht befassen, bis das Gericht entschieden hat. Ich werde also nur auf Einzelheiten eingehen, die über Dr. Peters gesagt sind. Wenn das, was hier erzählt ist, buchstäblich wahr ist und wenn die Untersuchung das bestätigt, so sind allerdings zwei Punkte für ihn besonders gravierend, die Hinrichtung des Negermädchens und der Brief an den Bischof Tucker. Wenn es wahr ist, daß das Mädchen, das seine Geliebte gewesen sein soll (Lachen links) — es ist ja noch nicht bewiesen (Ruf links: Er hat es ja selbst zugegeben) — wenn es wahr ist, daß das Mädchen seine Zeitgenossin gewesen sein soll, so fehlen nur die Worte für eine solche Scheußlichkeit. In dem Brief an den Bischof entschuldigt sich Dr. Peters damit, daß das Mädchen seine Gattin nach mohamedanischem Ritus war. Diese Art der Rechtfertigung ist die größte Beschuldigung, die gegen Dr. Peters vorgebracht ist. (Sehr richtig! rechts.) Ich hoffe, daß die Untersuchung Klarheit schafft und daß Dr. Peters in der Lage sein wird, sich zu rechtfertigen. Direktor Kaiser war gestern nicht gewillt, das Vorgehen von Dr. Peters zu entschuldigen. Ich gebe zu, daß man die Verhältnisse in Afrika anders beurteilen muß, aber es giebt gewisse Grundsätze des Christentums, der Moral und Kultur, die man nirgends verleugnen darf, weder hier, noch in Togo oder am Kilimandscharo. (Sehr richtig! rechts.) Wozu haben wir denn unsere Kolonien? (Rufe links: Das möchten wir auch gern wissen. Große Heiterkeit.) Ich richte an den Direktor des Kolonialamts die Bitte, in Zukunft in der Wahl der nach den Kolonien zu sendenden Beamten sehr vorsichtig zu sein.

Abg. Graf **Arnim** (kons.) verliest einen Brief von Peters, den er heute morgen erhalten hat. In diesem Briefe werden die Behauptungen Bebels als unwahr, teils als übertrieben bezeichnet. Der Diener sei wegen Einbruchs kriegsgerichtlich zum Tode verurteilt worden, die in Frage kommende Dienerin des Dr. Peters sei überhaupt nicht bestraft, sondern schon Ende September 1891 zu ihren Eltern zurückgekehrt. Ein anderes Negermädchen, das aber nicht Dienerin des Peters gewesen wäre, sei im Februar 1892 kriegsgerichtlich wegen Spionage und Hochverrats zu 6 Monaten Kettenhaft und nach einem Fluchtversuch zum Tode verurteilt worden. Er, Peters, habe nie behauptet, mit der betreffenden Negerin muhamedanisch getraut gewesen zu sein. Redner bezeichnet schließlich die Emin Pascha Expedition des Dr. Peters als eine heroische und patriotische That.

Die Art und Weise, wie Bebel gestern die Thatsachen illustrierte, war charakteristisch für ihn und wird uns verlassen, seine weiteren Beschwerden erst gründlich zu prüfen. Daß man im Kriege Flüchtlinge erschießt, ist doch durchaus gerechtfertigt, selbst wenn hier ein Gefangener aus dem Zellengefängnis entfliehen will, wird auf ihn geschossen. Auch wird Herrn Peters zum Vorwurf gemacht, daß er ein feindliches Dorf niederbrennt hat. Aber es wäre

---

141]

Germinal.

Sozialer Roman von Emil Zola.

(Nachdruck verboten.

Er sprach von sechs Stunden, ohne recht zu wissen, denn es war unmöglich, die Zeit zu messen; in Wirklichkeit kletterten sie schon einen ganzen Tag lang in der Wilhelmsader von Stockwerk zu Stockwerk. Katharina fror in ihrem durchnäßten Grubenanzuge. Sie entkleidete sich, wand ihre Sachen aus; dann zog sie dieselben wieder an, um sie auf dem Leibe vollends zu trocknen. Sie war barfuß; er gab ihr seine Schuhe. Er schraubte die Lampe herunter, bis sie nur noch wie ein Nachtlicht brannte. Sie warteten.

Aber ein heftiger Schmerz im Magen erinnerte sie daran, daß sie nichts gegessen hatten. Als die Katastrophe eintrat, hatten sie ihr Frühstück noch nicht verzehrt gehabt; sie fanden ihr Brot in den Taschen zu einem Brei erweicht. Käthe bestand darauf, daß er seinen Teil verzehrte; dann, nachdem auch sie gegessen, schlummerte sie auf dem kalten Boden ein. Er vermochte nicht die Augen zu schließen; er setzte sich neben sie, den Kopf in die Hände gestützt, die Augen starr.

Wieviel Stunden so vergingen? Stephan hätte es nicht zu sagen vermocht. Er blickte durch das enge Loch des Aufstieges und sah, wie die schwarze Flut herankroch. Erst war's nur ein schmaler Streif, einer ruhenden Schlange gleich; dann schwoll es wallend und wogend — wie der borstige Rücken eines gierigen Raubtieres schlich es empor. Bald netzten die Wellen Katharina's Füße. Er zögerte. Es war so grausam, sie aus dem wohlthätigen Vergessen des Schlafes zu wecken; sie mochte von freier Luft und Sonnenschein träumen.

Wohin fliehen? Er grübelte lang; da fiel ihm ein, daß der schiefe Weg, der an diese Gallerie stieß, zu einem höhern Stockwerk führte; dorthin war noch ein Rückzug möglich. Die Strömung beobachend, den letzten Moment ablauernd, ließ er sie schlummern, so lang es möglich war, dann hob er sie behutsam empor.

Sie schauderte zusammen:

„O mein Gott, es fängt wieder an!"

Sie weinte und rief, jetzt müssen sie sterben.

„Nein, beruhige Dich, komm, wir können uns retten!"

Zusammengeduckt, bis an die Schultern im Wasser, gingen sie unter dem niedrigen Dache bis zum schiefen Weg. Dort zogen sie an dem Seil den einen daran hängenden Wagen herab, befestigten ihn unten, damit der oben befindliche nicht hinunter rollen und sie zermalmen könne; dann kletterten sie die glatte Holzbahn hinauf. Sie wagten nicht, sich an dem Tau empor zu hissen, um nicht doch vielleicht den Wagen herabzureißen; sie krallten sich mit den Händen an die schlüpfrige Wand, ihre Nägel bluteten. Er, hinter ihr, hielt sie mit dem gebeugten Kopfe, wenn sie ausglitt. Plötzlich versperrten ihnen herabgestürzte Balken den Weg; die Decke war eingebrochen, sie konnten nicht weiter. Aber sie erreichten eine Seitenthür und krochen in einen Quergang. Dort sahen sie Licht.

Eine Stimme rief:

„Auch noch Leute, die so klug gewesen, wie ich!"

Es war Chaval. Nachdem der Einbruch des schiefen Weges seine beiden Kameraden getötet hatte, war er dorthin geflüchtet. Dann, obwohl selbst am Ellenbogen verwundet, hatte er den Mut gehabt, auf den Knieen bis zu den gefährdeten Stellen zu kriechen, hatte den Verunglückten ihr Brot aus den Taschen genommen und die beiden Lampen ergriffen. Kaum war er in sein Versteck zurückgeklettert, da brach die Decke vollends und verschüttete die Leichen. Als er jetzt das Licht von Stephan's Lampe erblickte, schwor er sich mit niemand sein Brot zu teilen; doch, da er die Ankommenden erkannte, flog ein Lächeln böser Schadenfreude über sein Gesicht und er sagte:

„Ach, Du bist es, Katharina! Du hast Dir also auch die Nase zerstoßen und kommst zu Deinem Mann? Recht so, wir können Hochzeit halten zusammen!"

Er that als bemerke er Stephan nicht. Dieser war bestürzt über das Zusammentreffen und hatte unwillkürlich schützend seinen Arm um Käthchen's Taille gelegt; aber er mußte sich wohl oder übel in die Situation finden, darum fragte er Chaval harmlos:

„Hast Du unten versucht, kann man sich nicht mehr nach Requillart retten?"

Chaval spottete:

„Nach Requillart? Jawohl! Ist alles eingestürzt; wir sitzen zwischen zwei Wänden wie in einer Mausefalle .... Das heißt, durch den schiefen Weg kannst Du zurück, wenn Du ein guter Taucher bist."

Er hatte Recht, schon hörten sie die Wellen plätschernd an den Holzwänden des Weges emporklettern, der Rückweg war abgeschnitten, sie waren alle drei wie in einer Falle zusammen eingesperrt.

„Also Du bleibst?" fuhr Chaval höhnend fort. „Hast recht, und wenn Du so allerliebst sein willst, mich nicht anzureden, soll's mich freuen; ich werde keinen Ton mit Dir reden. Platz für zwei ist da; wir wollen sehen, wer zuerst krepiert, wenn man uns nicht hier heraus holt, was mir etwas schwierig vorkommt."

Stephan entgegnete:

„Wenn wir krepen, hört man uns vielleicht."

„Danke, ich hab' mich schon müde gekloppt; nimm den Stein da und sieh zu, ob Du mehr Glück hast."

Stephan hob ein Felsstück auf, welches der andere schon zerkleinert hatte, ging bis an's Ende der kurzen Galerie und gab das Signal, das rollende Hämmern, mit welchem die Bergleute in Gefahr um Hilfe rufen. Unermüdlich wiederholte er das Zeichen. Kein Laut antwortete.

Während dieser Zeit richtete sich Chaval häuslich ein. Er lehnte seine drei Lampen, von denen nur eine brannte an die Wand; dann suchte er ein reines und sauberes Plätzchen zwischen den Querpfosten der Verzimmerung und legte seine beiden Brode dort hinauf. Das war seine Vorratskammer, wenn er sparte, konnte er zwei Tage davon zehren. Aber er drehte sich zu dem Mädchen um und rief:

„Du weißt, Katharina, die Hälfte ist für Dich, wenn Du zuviel Hunger hast."

Sie antwortete nicht. Daß sie sich wieder zwischen den beiden Männern befand, machte sie namenlos unglücklich.

Und das entsetzliche, enge Zusammenleben begann. Chaval und Stephan saßen ein paar Schritt von einander entfernt auf der Erde; keiner sprach ein Wort. Auf Chavals Aufforderung löschte Stephan seine Lampe aus um das Oel zu sparen, dann schwiegen beide von neuem. Käthchen hatte sich an Stephans Seite niedergelegt, sich vor den unheimlichen Blicken versteckend, die ihr früherer Geliebter ihr zuwarf. Die Stunden verging n. Man hörte das leise Geräusch der steigenden Gewässer; von Zeit zu Zeit verkündeten durch den Fels zitternde Stöße das weitere Zusammenbrechen der Mine.

Als die Lampe verglimmte, wurde eine zweite geöffnet und an dem verlöschenden Dochte angezündet.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218960317-18/fragment/page=0001

doch ein wunderbarer Zustand, wenn man ein Dorf nicht niederbrennen dürfte, das Widerstand leistet. (Gelächter links.) Jede Kolonialpolitik erfordert Opfer, und je weniger Kolonien wir haben, desto besser ist es. (Lebhafte Rufe: Sehr richtig! links.) Dr. Peters ist in Uganda als Friedensstifter aufgetreten. (Lachen links.) Die Emin Pascha-Expedition des Dr. Peters war ein hochpatriotisches Unternehmen. Auch hat das Buch, das er geschrieben, in den vier Jahren den Zeitungen keine Veranlassung zu einer scharfen Kritik gegeben. (Abg. **Richter** ruft: Massenhaft!)

Kolonialdirektor Dr. **Kayser** verliest ein von Dr. Peters unterzeichnetes Protokoll, aus dem hervorgeht, daß das gehängte Negermädchen thatsächlich zu Dr. Peters in intimen Beziehungen gestanden habe. Bezüglich der Landeshauptmannschaft am Tanganyika-See, welche Frage der Vorredner gleichfalls besprochen hatte, bemerkt Redner, Dr. Peters habe Vollmachten verlangt, die ihm das Auswärtige Amt nicht habe geben können. Peters sei zur Disposition gestellt worden, als Nachrichten aus Afrika einliefen, daß er von den dortigen Beamten und Offizieren ungern gesehen würde. (Beifall.)

Abg. Dr. **Hammacher** (natl.) wünscht genauere Einzelheiten über die stattgefundenen Kriegsgerichte, und bedauert sodann, daß Assessor Wehlan keine schärfere Strafe getroffen hätte.

Direktor **Kayser**: Das Auswärtige Amt sei nicht in der Lage, die Staatsanwaltschaft zum Vorgehen zu veranlassen, wenn das Justizministerium aus juristischen Gründen dagegen sei. Die Akten über die Kriegsgerichte Peters's seien beim Aufstand am Kilimandscharo teilweise verloren gegangen. Redner verliest eine Abschrift der Todesurteile über die betreffenden Negermädchen und teilt ferner mit, daß die vernommenen Zeugen bekundet hätten, das gerichtliche Urteil über die Negermädchen sei zwar sehr streng, aber nicht willkürlich gewesen.

Abg. **Lenzmann** (freis. Volksp.) erklärt: Peters sei nicht wahrheitsliebend. (Graf **Arnim** ruft: Das ist nicht wahr! und legt den von ihm verlesenen Brief auf den Tisch des Hauses nieder.) Peters sei schon jetzt moralisch gerichtet. Entweder er sei verrückt oder ein Schuft. Redner legt juristisch dar, daß Leist, Wehlan und Peters nach den geltenden Gesetzen bestraft werden können.

Justizminister **Schönstedt** erörtert die rechtliche Seite dieser Fälle und führt aus: Das Justizministerium hat vom Kolonialamt Auskunft über die rechtliche Stellung der Pfandweiber verlangt, um event. gegen Leist vorzugehen. Der Bescheid aus Kamerun lief erst ein, als Leist schon disziplinarisch bestraft und nach Amerika gegangen war. Damit war die Sache gegenstandslos geworden. Der Fall Peters habe das Justizministerium noch nicht beschäftigt. Wehlan war in seinem gerichtlichen Verfahren und der Verhängung von Strafen gesetzlich in keiner Weise gebunden, da für Kamerun damals keine Verordnung bestand. Er handelte zum Teil als Kriegsherr.

Abg. **Barth** (freis. Vereinig.): Dann hätte die nunmehr erfolgte Verordnung des Reichskanzlers schon längst erlassen werden sollen. Die Disziplinarstrafe für Wehlan stehe in gar keinem Verhältnis zu seinem Vergehen. Redner verweist auf die Afrikaforscher Doktor Nachtigal und Dr. Livingstone, die einen Tropenkoller nicht bekommen und Großes in Afrika geleistet haben.

Ministerialdirektor Dr. **Kayser** bestätigt, daß Leutnant Bronsart von Schellendorff die Hinrichtung der Negerin gegenüber Doktor Peters gemißbilligt habe, und legt sodann die Schwierigkeiten in der Auswahl der Kolonialbeamten dar.

Abg. **Richter** (freis. Volksp.): Die Berliner Kolonialgesellschaft müßte jetzt ihren Vorsitzenden Dr. Peters abtzehen, sonst wäre sie nicht besser als er. Die Ablehnungen Peters in dem Briefe an Arnim seien bloße Wortklaubereien.

An der weiteren Debatte beteiligen sich die Abg. **Richter**, Direktor **Kayser**, Abgg. **Bebel** und **Lieber**.

Schluß 5¾ Uhr. Weiterberatung Montag 1 Uhr.

Tagesgeschichte.

Der Reichstag wird übernächsten Sonnabend, den 28. März, seine Osterferien beginnen und die Sitzungen am 14. April wieder aufnehmen.

Zur Ungiltigkeitserklärung des Mandats des weimarischen Reichstagsabgeordneten Reichardt durch die Prüfungskommission ist noch hinzuzufügen, daß Reichardt nur mit 112 Stimmen in der Stichwahl über den Genossen Baudert-Apolda siegte, und daß bei einer Neuwahl der nochmalige Sieg Reichardts überaus fraglich ist.

Die Wahlprüfungskommission hat mit 9 gegen 3 Stimmen beantragt, die Wahl des Abg. Krupp für Essen für giltig zu erklären. Vorher aber ist ein Antrag, über Vorgänge in Altendorf nachträglich noch Beweißaufnahme zu beschließen, nur mit 6 gegen 6 Stimmen abgelehnt worden. Falls im Plenum diese Beweisaufnahme beschlossen wird und die Beweisaufnahme die Behauptungen des Protestes bestätigt, so würde die kruppsche Mehrheit zusammenfallen.

Ueber die Gewerbe-Inspektion kam es im elsaß-lothringischen Landesausschuß zu einer kurzen Debatte, aus welcher hervorzuheben ist, daß auch hier vom Regierungstische aus die Lässigkeit der Ortsbehörden in der Durchführung der Arbeiterschutzgesetzgebung anerkannt wurde. Ministerialrat Mandel gab zu, die Pflichtrevision (der Fabriken ꝛc.) durch die Ortspolizei lasse noch manches zu wünschen übrig.

Also ganz die gleiche Klage, wie sie der badische Minister Eisenlohr äußerte. Aber warum übt denn die oberste Behörde nicht den sonst genugsam bekannten „sanften Druck" auf die unteren Organe aus?

Die Zuckerkommission hat der Beschluß, die Ausfuhrzuschüsse auf 3 M. für Rohzucker, 4 M. für Raffinade und 3.50 M. für andere weiße Zucker bei einem Produktionsquantum von 17 Millionen Doppelzentner unter Wegfall der Betriebssteuer, und gleichzeitig die Betriebsabgabe von 18 auf 21 M. zu erhöhen, mit 12 gegen 9 Stimmen gefaßt. In der Minorität befanden sich die drei Sozialdemokraten, die beiden Freisinnigen und vier Mitglieder des Zentrums. Dieser Beschluß setzt nach der vom Grafen Posadowsky vorgelegten Berechnung voraus, daß das Reich zur Deckung der Ausfuhrzuschüsse noch 17697000 M. aus den Erträgen der durch das Gesetz von 1890 auf 18 M. festgesetzten Verbrauchsabgabe herauszahlt. Mit andern Worten, daß es außer den 11 Millionen Mark, welche bisher schon zu Ausfuhrzuschüssen verwendet wurden, noch etwa 6—7 Millionen an die Produzenten zurückzahlt! Die Agrarier sind die unersättlichsten Wanzen, die je am deutschen Körper gesaugt haben.

Dr. Peters ist gerichtet und fortan ein toter Mann, das ist das allgemeine Urteil nach der in den Reichstagssitzungen am Freitag und Sonnabend erfolgten Aufdeckung seiner Schandthaten. Es ist unnöthig, dem in den Sitzungsberichten Gesagten weiteres hinzuzufügen. Wie aus Berlin berichtet wird, ist der Vorstand der Berliner Abteilung der Deutschen Kolonialgesellschaft unmittelbar nach der Freitagssitzung des Reichstages zusammengetreten und faßte folgende Resolution: Die Berliner Abteilung der Deutschen Kolonialgesellschaft erwartet, daß Dr. Peters sich von den gegen ihn erhobenen schweren Beschuldigungen reinigt; denn es ist selbstverständlich, daß nur ein intakter Charakter an der Spitze einer so großen Kolonialabteilung und Kolonialbewegung stehen kann.

Ein Verdienst der sozialdemokratischen Presse ist es unzweifelhaft, daß in den Münchener Garnisonen in der vergangenen Woche wiederholt Untersuchungen der Menage abgehalten wurden, denen Verbesserungen folgten. Der mit Freispruch endende Preßprozeß gegen Genossen Schmid von der Münchener Post wirkt also doch

Der Adel ist durch zwei Ernennungen ausgezeichnet worden. Der König von Preußen hat dem berühmten Arzt Professor Dr. Leyden und der Prinzregent von Bayern dem Entdecker der X-Strahlen, Professor Röntgen, das Präbikat „von" verliehen. Der Adel kann froh sein, daß er nun zwei so tüchtige Leute in seinen Reihen zählt.

Ausland.

Oestreich. Eine scheußliche Barbarei ist mit Zustimmung des „gutherzigen" Kaisers Franz Joseph in Oestreich ausgeführt worden. Man wird sich erinnern, daß einige Husaren in Bratkowitz (Galizien) ihren Wachtmeister, der sie in teuflischer Weise mißhandelte, niedergehauen haben. Die armen Teufel, die einer vollkommen erklärlichen Regung nachgegeben haben, wurden vor ein Kriegsgericht in Przemysl gestellt. Die Husaren wurden zu langjährigem schwerem Kerker, ein Korporal zum Tode verurteilt. Der „milde" Kaiser wandelte das Todesurteil allerdings in 20 Jahre schweren Kerkers um, aber die Form, in welcher dem Korporal seine Begnadigung mitgeteilt wurde, war schlimmer als der Vollzug des Todesurteils. Man denke: Der Aermste wird auf den Richtplatz geführt, wo eine Grube geschaufelt ist und ein Sarg bereit steht. **Dann wird das Todesurteil verlesen und dem Delinquenten werden die Augen verbunden.** Statt der tötlichen Salve aber erfolgt — die Mitteilung von der Begnadigung zu 20 Jahren Kerker. Ist das noch eine Begnadigung? Was schenkte man dem Aermsten, nachdem man ihn die Momente der schwersten Qual hat überstehen lassen? Ein Leben im Kerker! Eine Kugel wäre barmherziger gewesen! Und diese fluchwürdige Barbarei wird veranstaltet auf Anordnung oder doch mit Genehmigung des „milden" Kaisers! Oder sollte man diese barbarische Prozedur ohne seine Kenntnis, auf die Verantwortlichkeit untergeordneter Personen hin veranstaltet haben? Das würde das militärische System völlig kennzeichnen. In jedem Falle aber heißt's: Pfui der Schande!

Italien. Die Amnestie ist nunmehr erlassen worden. Sie erstreckt sich auf 120 Personen, unter denen sich die Deputierten Defelice, Barbato und Bosco befinden. — Ferner ordnete der Minister des Innern die bedingte Freilassung einer Anzahl Personen an, denen auf Grund des Ausnahmegesetzes ein Zwangswohnsitz angewiesen war und die vor Anweisung dieses Zwangswohnsitzes nicht andere Verurteilungen erlitten hatten. Außerdem beauftragte der Minister eine Kommission, zu prüfen, welche Maßregeln zu gunsten der anderen auf Grund des vorgenannten Gesetzes zu Zwangswohnsitzen Verurteilten getroffen werden könnten.

Frankreich. Die Pariser Weltausstellung von 1900. Die französische Deputiertenkammer beriet gestern die Vorlage, betr die Weltausstellung im Jahre 1900, wobei Chapuis sich gegen jede Ausstellung erklärte, während Lavertujon, Chochin und Berry für die Regierungsvorlage eintraten. Die Beratung wird heute fortgesetzt. Wie weiter berichtet wird, haben bis jetzt 22 Mächte, darunter Deutschland offiziell ihre Beteiligung an der Weltausstellung zugesagt. Wenn man allen den betreffenden Staaten den Platz einräumte, welchen sie für ihre Abteilungen in der Ausstellung verlangen, so würde man die doppelte Oberfläche des Marsfeldes nötig haben.

Polizeiliches und Gerichtliches.

§ Freigesprochen wurde vom Landgericht Hannover der Redakteur des „Volkswille", Genosse Thielhorn, von der Anklage, durch einen „Herrn v. Egydis neues Evangelium" überschriebenen Artikel in Nr. 8 des Volkswille gegen § 184 des Strafgesetzbuches (Verbreitung unsittlicher Schriften) verstoßen zu haben. Der Staatsanwalt hatte 100 Mk. Geldstrafe beantragt.

Soziale Uebersicht.

— **Entbehrungslöhne.** Die Sächsische Ofen- und Chamottewaren Fabrik (vorm. Ernst Teichert) in Cölln bei Meißen zahlt dies Jahr eine Dividende von **18** Prozent auf das Rechnungsjahr nach überreichlichen Abschreibungen und Rückstellungen. Für 1894 wurden 15 Prozent Dividende gezahlt. — Die Porzellanfabrik Kahla bringt **20** Prozent zur Auszahlung. — Die Maschinenfabrik Germania in Chemnitz hat einen Bruttogewinn von 613000 M. erzielt, wofür sie nach stärkeren Abschreibungen und einer Ueberweisung an den Reservefond von 80000 M. eine Dividende von **8** Prozent zahlt.

Parteinachrichten.

— Unser Bremer Parteiblatt meldet: Die am Dienstag in der Chr. Gottliebschen Konkurssache stattgehabte Gläubigerversammlung stimmte einstimmig einem Vergleiche zu, den der Konkursverwalter mit der Firma Auer u. Ko. in Hamburg vereinbart hatte und demzufolge die Druckerei und Verlag der Bremer Bürgerzeitung in die Hände der genannten Firma übergeht, nachdem die noch notwendigen gesetzlichen Formalitäten erfüllt sein werden.

— In Berlin halten die Genossen am Mittwoch, als dem 18. März, 15 öffentliche Volksversammlungen ab, in denen über das Thema gesprochen wird: „Der 18. März und das kämpfende Proletariat."

Zur Arbeiterbewegung.

— Bremen. Die hiesigen Malergehilfen haben für heute den Generalstreik angekündigt, wenn ihre Forderung von 25 M. Mindestlohn für die Woche nicht bewilligt wird.

— Den streikenden Bergarbeitern in Karwin-Ostrau haben die Bergarbeiter Englands am 12. März telegraphisch nicht nur ihre herzliche Sympathie ausgesprochen, sondern das Eintreffen ausgiebiger Unterstützungsgelder angekündigt. Bravo!

— Die Schuhmachergesellen Berlins beschlossen in einer öffentlichen Versammlung, heute die Arbeit niederzulegen, falls ihre Forderungen von den Ringfabrikanten nicht bewilligt werden. Es sollen gefordert werden: Schaffung eines einheitlichen Lohntarifs, neunstündige Arbeitszeit und Anerkennung des Arbeitsnachweises der Gesellen. Der Ausstand der Maler und Anstreicher umfaßt etwa 1000 Personen. Ein Theil der Malermeister hat die Forderungen der Ausständigen bewilligt.

— Die Kupferschmiede der Fabrik von W. Bitter in Bielefeld sind wegen Nichtbewilligung einer Minimalforderung von M. 3,[illegible] pro Tag in den Streik eingetreten.

Lokales und Provinzielles.

Halle a. S., 16. März 1896.

*** In Giebichenstein haben heute bei der Wahl zweier Gemeinderatsmitglieder für die dritte Klasse die Genossen Gerig und Osterburg mit 314 gegen 23[illegible] Stimmen gesiegt.**

* **Die Märzfeier** wird auch heuer von der sozialdemokratischen Partei begangen werden. Das Fest findet im Prinz Karl statt und besteht aus mehreren Gesängen des Gesangvereins „Vorwärts", „Freiheit" und „Freie Sänger" sowie auch der „Giebichensteiner Arbeiter-Liedertafel" ferner aus mehreren Konzertstücken. Die Festrede wird Genosse Ad. Thiele halten. Die Märzfeier ist ein Proletarierfest geworden wie der 1. Mai. Das Bürgertum will an den 18. März 1848, an dem es Mannesmut zeigte, nicht gern erinnert sein und überläßt es dem klassenbewußten Proletariat der Helden der Revolution sich dankbar zu erinnern. Niemals wird in den Herzen der Mühseligen und Beladenen die Verehrung für diejenigen erlöschen, die in der blutigen Märzwoche von 1848 ihr Leben opferten für Erringung der Freiheit und der Gleichheit. Auch nach Paris richten sich an diesem Tage unsere Blicke, wo vor 25 Jahren, am 18. März 1871 der Schlachtruf „Es lebe die Kommune" erschollen und wo sich ein Kampf abspielte zwischen dem Pariser Proletariat und der grausamen Bourgeoisie, der seinesgleichen in der Geschichte kaum findet. Gedenken wird auch das Proletariat der bestienhaften Blutthaten, die von der Bourgoisie, an deren Spitze sich Thiers stellte, am Proletariat vollführt wurden. Möge auch die nächste Märzfeier durch zahlreichsten Besuch beweisen, daß unsere Arbeiterschaft weiß, was sie sich, ihren Idealen und ihren Vorkämpfern schuldet. Laßt, Genossen und Genossinnen, auch die diesmalige Märzfeier zu einer Riesendemonstration werden.

* **Der Streik der hiesigen Konfektionsarbeiterinnen** dürfte heute nachmittag für beendet erklärt werden, nachdem gestern Herr Sernau dem Drucke der Herren Lewin und Brummer und Benjamin nachgebend, entsprechende Zugeständnisse gemacht hat. Die Streikenden werden über Annahme oder Ablehnung der Zugeständnisse heute nachmittag entscheiden.

* **Beschlagnahmt** wurde Sonnabend abend in der Volksbuchhandlung durch drei Kriminalpolizisten die Märznummer des „Südd. Postillon." Außer den beiden am Schaufenster ausgehängten Nummern fiel der Polizei nur ein Exemplar in die Hände, das aber von einem im Laden stehenden Herrn schon gekauft und bezahlt worden war. Was an der Nummer Staatsgefährliches sein soll, konnte nicht in Erfahrung gebracht werden.

* **Die Firma Sernau** war wohl im stande, mit dem größten, wenn auch nicht besten Teile ihrer hiesigen Arbeiterinnen fertig zu werden; aber sie täuscht sich sehr, wenn sie glaubt, sich dieses billigen Sieges freuen zu dürfen. Die Arbeiterschaft nimmt allerorten den Kampf mit der Firma auf und entzieht denjenigen Geschäften ihre Kundschaft, die von Sernau Waren nehmen. Wie schon ein Leipziger Geschäft aus diesem Grunde bei Sernau Bestellungen rückgängig gemacht hat, so werden andre Firmen nachfolgen. In Apolda haben die Arbeiter beschlossen, über die Handlungen von Schlesinger und von Becker u. Salinger die Sperre zu verhängen, wenn sie ihre Waren noch fernerhin von Sernau beziehen und dieser die Forderungen der Arbeiterinnen nicht bewilligt.

* **Die Halle-Hettstedter Bahn** soll in ihrer Gesamtstrecke Mitte Mai eröffnet werden können.

* **Die Kreiskonferenz** für Naumburg-Zeitz-Weißenfels hat gestern mit über Zweidrittelmehrheit beschlossen, das gegenwärtige Parteiorgan des Kreises, den Volksboten, mit Ende Juni eingehen zu lassen und vom Juli ab das hallesche Volksblatt als offizielles Parteiorgan des Kreises anzuerkennen. Unser Blatt erhält dadurch einen erneuten Zuwachs von mehreren tausend Abonnenten.

* **Stadttheater.** Morgen findet eine Aufführung von Halévys großer Oper „Die Jüdin" statt. Die Hauptpartieen liegen in den Händen der Damen Frl. Breuer und Habermann, sowie der Herren Hanschmann, Lunde, Listemann und Kaula. Donnerstag geht zum Benefiz für den äußerst beliebten Herrn Alexander Lipowitz v. Mosers „Veilchenfresser" in Scene. Her Lipowitz spielt darin den Viktor. Wir wünschen dem Benefizianten ein gut besuchtes Haus.

* **Aus dem Bureau des Walhalltheaters.** Der heute beginnende Spielplan bringt u. a. in der aus 10 Personen bestehenden Alexander Nevsky-Truppe als (echte) russische Gesangs- und Tanz-Gesellschaft eine Glanznummer allerersten Ranges, welche bisher im Wintergarten in Berlin das größte Aufsehen erregte. Auch im übrigen ist für Abwechselung und Erheiterung reichlich gesorgt, so daß auch der neue Spielplan eine große Anziehungskraft ausüben dürfte.

* **Nachdem der Pferdebahnwagen No. 1** am Sonnabend in der zweiten Mittagsstunde mit einem schwerbeladenen Geschirr auf der Leipzigerstraße karramboliert hatte, fiel auf der Rückfahrt am Leipziger Turme eine Scheibe des Wagens heraus und traf ein Pferd des Haasischen Möbelwagens. Als der Handlungslehrling Stein nachsehen wollte, ob das Pferd verwundet worden sei, traf ihn ein Schlag des Tieres ans linke Knie, so daß Stein unter großen Schmerzen nach Hause gehen mußte.

* **Glück auf!** Auf Grube Marie bei Deuben wurde dem Arbeiter Müller aus Tadau, der mit dem Arm zwischen Treibriemen und Riemenscheibe geraten war, der rechte Arm furchtbar zermalmt. — Dem Hauer Winkler aus Beyernaumburg wurde auf Grube Zuversicht bei Kochstedt von einem zurückschnellenden Hebel das rechte Handgelenk zerschlagen. — Auf Grube 395 bei Reußen (Zeitz) wurde der Arbeiter Neubauer durch Paraffin am rechten Auge schwer verletzt; möglicherweise geht das Auge verloren. — Die rechte Hand verbrannte sich auf Salzbergwerk Neustaßfurt der Arbeiter Schumann.

* **Das linke Bein** verbrühte sich der Schlosser Kitzing in der Zimmermannschen Maschinenfabrik, als er beim Nachgehen des Deckels auf der Kondenzwassergrube in diese mit dem einen Beine hineinglitt.

* **In seiner Trunkenheit** verursachte Sonnabend nachmittag der Geschirrführer Rothe auf der Mansfelderstraße dadurch einen Auflauf, daß er sich an dem ihn zur Ruhe verweisenden Schutzmann vergreifen wollte. Rothe wurde arretiert.

* **Giebichenstein.** Im Schlachthause des Fleischermeisters Daniel wurden an einem Schweinskopfe, einer Speckseite und einem Schinken gefälschte Stempel entdeckt. Das Fleisch war noch nicht in Halle untersucht worden und stammte von einem tuberkulosen Rinde her.

* **Trotha.** Die Gemeinderatswahl am Sonnabend ist für die Arbeiterschaft kläglich ausgefallen. Auf ihren Kandidaten fielen nur 15 Stimmen, während die beiden bürgerlichen Kandidaten 76 bez. 41 Stimmen erhielten. Unsere Genossen werden alles daranzusetzen haben, daß die grouenhafte Feigheit und Teilnahmslosigkeit hinfort kraftvollem Selbstbewußtsein Platz macht.

Magdeburg. Die Erbauung einer Verbindungsbahn mit elektrischem Betrieb von hier nach Schönebeck ist in Vorbereitung.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262189603 17-18/fragment/page=0002

Wettin. Zum Mordprozeß Hering. Unter großem Andrange des Publikums fand am Freitage die Besichtigung der Thatorte statt. In den Kreisen der Bürger ist man der festen Ueberzeugung, Hering sei der Mörder gewesen. Man bedauert, daß dem Angeklagten so unendlich viel Vertrauen entgegengebracht worden ist und es wird gefolgert: War der Angeklagte als Gerichtsperson fähig, kleine Leute um ihr Erbteil zu betrügen, so schreckt er auch davor nicht zurück, „seinen besten Freund" zu ermorden. Ob diese Folgerung richtig ist, sei dahingestellt. Das eine steht aber fest, das Vertrauen zum Gericht ist durch den Fall Hering ganz bedeutend erschüttert worden. Das Mißtrauen regt sich auch gegen die Geschworenengerichte, weil gesliffentlich von gewisser Seite die Meinung verbreitet wird, die Geschworenen würden den Angeklagten aus dem Grunde von der Anklage des Mordes freisprechen, weil sie ihm als „gebildeten Mann" das gemeine Verbrechen nicht zutrauen. Hering trug bei der Besichtigung seine eigene Kleidung und machte dadurch einen bedeutend besseren Eindruck als in Sträflingssachen. Er war in einer Droschke, von 2 Polizeibeamten begleitet, befördert worden und traf um 10 Uhr vor dem Rathause in Wettin ein. Um den Andrang des Publikums einigermaßen zurückzudämmen, waren aller Art Sicherheitsmaßregeln getroffen worden. Nach dem Eintreffen der Gerichtsbeamten und Geschworenen besichtigte man zuerst das Rathaus und mußten die Zeugen ihre Wahrnehmungen dort erklären. Vom Rathause ging es durch die Pastorgasse, wo das Dienstmädchen Anna Jentsch die Stelle bezeichnete, an der sie Hering und Böttcher am betreffenden Abend gesehen haben will. Nach Passieren der Pastorgasse durchschritt man die Borngasse und kam auf den nach Döbel führenden Weg, wo Briefträger Zilliger Böttcher in Begleitung des Mannes, der vermutlich Hering war, begegnet sein will. Sodann kam man nach Besichtigung des Flutgrabens an den eigentlichen Thatort. Es wurden die Stellen bezeichnet, wo sich die Blutlachen befanden, wo die drei Menschenzähne gefunden worden sind und wo die Schleifspur war. Hierauf besichtigte man noch den Fundort der Leiche, und dann begab sich das Gericht nach Wettin zur Besichtigung der Heringschen Wohnung. Zur Ausmessung der Entfernung vom Rathause bis zur Fundstelle der Leiche Böttchers wurde vom Verteidiger des Angeklagten und dem Bureaugehilfen Weiß der Weg abgeschritten, woraus man ermittelte, daß beide Herren einen Zeitraum von 24 Minuten dazu gebraucht hatten. Der Angeklagte änderte sein Benehmen so wenig bei Besichtigung der Mordstelle als bei Besichtigung seiner Wohnung und der dortigen Bodenräume. Er blieb stets gleichgiltig und gab auf Befragen kurze und geschickte Antworten. Auffällig erschienen war Herings Benehmen bei der Fahrt nach Wettin. Hierbei soll er eine Herrn, der ihn von Burg her sehr gut kannte, aus der Droschke heraus freundlich grüßend zugenickt haben. Des Angeklagten Ehefrau wurde bei Besichtigung der Wohnung laut weinend angetroffen. Es wurde ihr seitens des Gerichts bedeutet, ein Zusammentreffen mit ihrem Manne zu vermeiden, um der Bedauernswerten weiteres Herzeleid zu ersparen. Aus Mitteilungen von Wettiner Bürgern erfuhr man, daß des Angeklagten Vater Polizeikommissar in Burg gewesen ist. Nach Besichtigung des Hofraumes und Gartens des Schneidermeisters Arndt, wo am 20. Dezember Böttchers blutiger Rock gefunden worden ist, begaben sich die Gerichtspersonen wieder nach Halle. Bis jetzt scheint die Sache für den schlauen und ausgefeimten Angeklagten doch noch nicht ganz ungünstig zu stehen, da man es wohl nicht gut unternehmen kann, ihn auf Grund solcher Indizienbeweise hin zum Tode zu verurteilen.

Halberstadt. Nach zweimonatlicher Haft hat Gen. Hurlemann das Gefängnis verlassen. Nicht bloß mehrere Genossen sondern auch eine Anzahl Polizeibeamte begrüßten den Freigelassenen.

Erfurt. Ein Zeichen der Zeit. Unter den Gestellungspflichtigen, welche sich der Frühjahrsmusterung zu unterwerfen haben, befinden sich nicht weniger als 24 Personen, welche aus dem hiesigen Landgerichtsgefängnis zur Musterung vorgeführt werden.

Sömmerda. Die Mordkultur macht rüstige Fortschritte. Herr v. Dreyse hat der Regierung eine „Pistolen-Mitrailleuse" zum Kaufe angeboten, die in der Spandauer Gewehrfabrik geprüft wird. Die Waffe ist eine Erfindung des italienischen Hauptmanns Nurolla, der das alleinige Fabrikationsrecht an v. Dreyse verkauft hat.

Brachstedt Unter den Mitgliedern des hiesigen patriotischen Gesangvereins kam es vor kurzem nach Verlauf der Singestunde zu einer blutigen Schlägerei, wobei der Maurer Albert Better mittels gefährlichen Werkzeugs derart bearbeitet wurde, daß er mehrere Wochen arbeitsunfähig geworden ist.

Kleine Provinzialchronik. In Reußen bei Delitzsch wurde der fünfjährige Taglöhnersohn Kinzel vom Getriebe der Dreschmaschine erfaßt und ihm die rechte Kniescheibe gebrochen. Der Kleine erlitt auch noch andere Verletzungen. — Der aus Oschersleben stammende Buchhändler Sorge wurde in Halberstadt wegen Verleitung zum Meineide zu 2 Jahren Zuchthaus verurteilt. — Dem Gemeindemeister Hoyer in Elbingerode wurden in der kürzlich entdeckten Tropfsteinhöhle beide Beine von herabstürzendem Gesteine zerschlagen; auch sein Sohn verunglückte. — In Arnshall bei Arnstadt wurde ein mächtiges Salzlager angebohrt. — In Mansfeld soll durch den Ingenieur Vieweg aus Halle eine Wasserleitung errichtet werden, die von einer beim Siebigeroder Steinbruch unweit Blumerode befindlichen Quelle gespeist wird. — Einen albernen Streich verübte ein Fleischergeselle in Kalbe a. d. Milde. Als ihm sein Meister Vorwürfe wegen Trunkenheit machte, sagte er, er werde sich den Hals abschneiden. Als man ihn nach längerer Zeit blutüberströmt auf dem Hausboden vorfand, glaubte man, er habe die That ausgeführt. Endlich kam man aber dahinter, daß er sich nur einen Topf mit Tierblut über den Kopf gegossen hatte. — In Querfurt wurde Sonnabend Mittag infolge Durchgehens der Pferde der Kutscher des Barons v. Kotze vom Wagen geschleudert und innerlich verletzt; auch erlitt er einen Schlüsselbeinbruch. — In der Blasigschen Schuhfabrik in Weißenfels wurde einem Arbeiter der Daumen der linken Hand durch die Stanzmaschine abgequetscht.

Mordprozeß Hering.

Halle. 14. März. Vor Fortsetzung der Beweisaufnahme beantragte der Staatsanwalt, sowie der Verteidiger noch einige Zeugen zu laden. Ein Entlastungszeuge, Manometerfabrikant Berger aus Halle, soll bei dem Gastwirt Rauchfuß erzählt haben, sich am Abend des 17. Dezember bei Wettin verirrt und dort einen Mann gesehen zu haben, der verdächtig und eiligen Schrittes vom Thatorte gekommen sei. Weiter soll der bei der Verhandlung schon als verdächtig zur Sprache gekommene Fritz Gründler, der Hering sehr ähnlich sehe, als Entlastungszeuge herbeigerufen werden. Gründler habe mit Hering im Thewschen Hause gewohnt, dort ein Geschäft betrieben und sei in Konkurs geraten. Zur Zeit der That sei Gründler, der sich schon vagabundierend umhergetrieben haben soll, in Wettin bei seinen Eltern gesehen worden und am 19. Dezember soll er auf dem halleschen Landgericht gewesen sein. Der Angeklagte giebt sodann bekannt, daß ihm während seiner Haft Haare vom Kopfe, aus den Augenbrauen und vom Barte entnommen worden seien und zwischen den Fingern des Ermordeten Spuren von ausgerauften Haaren gefunden worden wären. Er bittet um Auskunft über das Resultat des Haarvergleichs, worauf ihm bedeutet wird, daß darüber die Vernehmung der Sachverständigen Klarheit schaffen werde.

Es wurden hierauf mehrere Zeugen vernommen, die sich über die Vermögenslage des Angeklagten äußern sollten. Hotelbesitzer Köhler bekundet, der Angeklagte habe am 17. Dezember von ihm 100 M. borgen wollen und als K. nur 40 M. zur Verfügung hatte, habe Angeklagter mit dem Betrage fürlieb genommen unter der Bedingung, das Geld am darauffolgenden Montag wieder zurückzuzahlen, was aber nicht geschehen sei. Rentier Knaths hat dem Angeklagten im April 1894 500 M. geliehen und von diesem Betrage 470.90 M. wieder zurückerhalten. Fleischermeister Böhme, der vielfach mit dem Angeklagten verkehrt und ihm einmal 500 M. geliehen hat zur Bezahlung von Kosten an die Klinik, bekundet, den Betrag nach 4–5 Monaten wieder zurückerhalten zu haben. Der Angeklagte habe nicht über seine Verhältnisse hinaus gelebt uno sich Frauenspersonen gegenüber sehr zurückhaltend bewegt. Dem Gastwirt und Hotelbesitzer Einicke in Wettin schuldet der Angeklagte noch einen Zechbetrag für Wein u. s. w. Bei Besprechung dieser Angelegenheit erfuhr man, daß Hering einen Jahresgehalt von 2300 M. nebst 180 M. Mietsentschädigung bezog, also ein Gehalt, für welches man in Wettin sehr gut leben kann. Kaufmann Gerlach, der Schwager des Angeklagten, erklärt, Hering habe sich einmal für den Schwager Weber verpflichtet, zur Abwendung einer Subhastation einen größeren Geldbetrag zu zahlen, als aber der Angeklagte nachher sein Wort nicht gehalten, habe er ihm einen groben Brief geschrieben. Herings Frau habe zirka 15000 M. geerbt und Hering habe von dem Gelde seine Verwandten unterstützt. Nachteiliges über Herings Familienleben ist dem Zeugen nicht bekannt. Zimmermeister König hat dem Angeklagten im Jahre 1892 900 M. geliehen und diesen Betrag wieder zurückerhalten. Im Jahre 1893 ersuchte Hering wieder um ein Darlehn von 600 M., welches er angeblich für seinen Bruder haben wollte, der damals in Ehescheidung lag. Dieses Darlehn hat der Angeklagte ebenfalls erhalten, aber nicht wieder zurückerstattet. Recht sonderbar hatte sich der Angeklagte Hering dem Zeugen Herrn Mühlenpächter Thielecke gegenüber benommen. Letzterer hatte dem Angeklagten im Februar 1894 500 M. geliehen und davon, als er sein Geld nicht wieder bekommen, dem früheren Amtsrichter Stübe Mitteilung gemacht. Thielecke bekam darauf sein Geld und soll dann wegen der Mitteilung an den Amtsrichter von dem Angeklagten in gemeinster Art und Weise beschimpft worden sein, so daß Dr. Menicke, den Thielecke, der Herings Aeußerungen nicht gehört hatte, bezüglich der Aeußerungen Herings gewarnt hat. Hering sollte unter anderem die Drohung ausgestoßen haben, den Thielecke niederschlagen zu wollen, wo er ihn träfe. Gelegentlich dieser Bekundungen erklärt Zeuge Amtsrichter Hecht, nachträglich erfahren zu haben, vom Angeklagten nach der Amtsuspendierung in niederträchtiger Weise beredet worden zu sein. Angeklagter habe ihm nachgesagt, er wäre zur Strafe nach Wettin versetzt und eines Tages hätte Angeklagter anderen Personen zum Scheine ein Aktenstück gezeigt und dabei die Aeußerung gethan: „Nun wollen wir einmal sehen wer des Amtes entsetzt wird, ich oder der Amtsrichter." Der Angeklagte erwiderte diesbezüglich in erregter Weise: „Ich weiß gar nicht mehr, was ich sagen soll; es ist unerhört, mir so etwas nachzureden. Ich war 6 Jahre in Wettin, war gegen jedermann gefällig und habe niemand etwas zuleid gethan." Fleischermeister Ehrig hat dem Angeklagten im Jahre 1894 für Verwandte einmal 300 M. geliehen und das Geld nicht wieder bekommen. Zeuge hat den Angeklagten an seine Verpflichtung nicht erinnert noch gemahnt und scheint demnach zufrieden gewesen zu sein, daß er sein Geld los war. Zeuge Kaufmann Hünecke, der dem Angeklagten zur selben Zeit einmal 500 und noch 1200 M. geliehen hatte, ist nur in Höhe von 33 M. geschädigt worden. Weiter hat noch Klempnermeister Winter dem Angeklagten einmal 20 M. geliehen, diesen Betrag aber anderen Tags wieder erhalten.

Gewerbegericht vom 12. März.

Zur Verhandlung standen 11 Sachen:

Der Arbeiter August **May** klagt gegen den Spediteur Karl **Kunze** wegen kündigungsloser Entlassung auf Zahlung von 36 M. Da beide Teile nicht erschienen waren, gilt die Klage als zurückgenommen.

Es klagt der Chemiker Ludwig **Sorge** gegen die **hallesche Zuckerraffinerie** wegen kündigungsloser Entlassung auf Zahlung von 150 M. Sorge war bei der Zuckerraffinerie als Chemiker gegen einen monatlichen Gehalt von 150 M. angestellt und am 27. Februar ohne Kündigung entlassen. Da Kläger nicht erschienen war, gilt die Klage als zurückgenommen.

Auch der Photograph **Thiele** war von seinem Prinzipal, dem Photographen **Gebhardt** hier, ohne weiteres entlassen, weil er an einem Nachmittag eine Stunde zu spät ins Geschäft kam und dadurch angeblich eine Kopierplatte verdorben wurde. Kläger befand sich bereits seit 1½ Jahren in dieser Stellung. Er läßt 3 M. von seiner Forderung für den entstandenen Schaden ab und bekommt noch 43.50 M.

Mit einem Vergleiche endeten auch die Klagen der Glaser **Nicolai** und **Arnold** gegen den Glasermeister **Putzey** hier wegen kündigungsloser Entlassung. Die Kläger waren von Putzey auf ihre Versicherung, daß sie tüchtige Kräfte seien, engagiert, aber nach 8 Tagen bereits wieder entlassen worden. Nicolai erhält 15 und Arnold 20 M.

Vertagt wurde dann noch die Klage des Steinmetz **Louis Wendenburg** gegen seinen Bruder den Steinmetzmeister **Karl Wendenburg** wegen kündigungsloser Entlassung. Beklagter hatte Kläger den Winter über und zwar nur wie er angiebt, bis zum Frühjahr beschäftigt und zwar aus Mitleid, weil Kläger starke Familie besitzt und seine andere Arbeit bekommen konnte. Da Kläger nicht selbst erschienen war, sondern sich vertreten ließ, wurde beschlossen, Beklagten zum persönlichen Erscheinen aufzufordern.

Vertagt wurde gleichfalls die Klage des Oberkellners **Max Neurock** gegen den Restaurateur **Fritz Hermes**, wegen kündigungsloser Entlassung auf Zahlung von 82 Mark. Kläger war bei Hermes als Oberkellner tätig gewesen, war aber öfters erst gegen 10 Uhr aufgestanden und hatte Kläger nach einem kleinen Wortwechsel mit seinem Prinzipal seine Stelle aufgekündigt. Hermes hatte darauf gesagt: „Wenn Sie morgen früh nicht 10 Minuten nach 8 Uhr unten sind, dann sind Sie entlassen", womit sich Kläger auch einverstanden erklärt hatte. Er war zwar noch geweckt worden, stand aber erst gegen ¾9 Uhr auf. Zur Beweisaufnahme sollen zwei Zeugen vernommen werden. Seine hohe Forderung normiert sich aus 30 M. für die 14 Tage Pension, 10 Mark Salair, er hatte nämlich 20 M. Salair pro Monat und freie Pension und pro Tag 3 M. Trinkgelder. Die Forderung der Trinkgelder reduziert er auf 1.50 M.

Aus dem Reiche.

Berlin. Sonnabend früh brach auf dem Militärbahnhof in Schöneberg in der Montierungskammer Feuer aus; dasselbe verbreitete sich über den ganzen Vorrath des Raumes und den Dachstuhl. Der Brand wurde nach einer Stunde bewältigt. — Von den 22 Morden, die in Berlin und Umgegend in den letzten acht Jahren vorgekommen, sind in 14 Fällen die Thäter unentdeckt geblieben und nur in acht Fällen konnten die Urheber durch die Kriminalpolizei ermittelt werden. — Von der Equipage des Kaisers wurde am Sonnabend die Friseuse Bendt überfahren, doch ist sie nicht weiter zu Schaden gekommen. — Bei den Anarchisten Spohr, Landauer und Weiß wurden Haussuchungen abgehalten. Es ist nichts die confiscierte Märznummer Betreffendes gefunden worden.

Würzburg. Vor dem hiesigen Schwurgericht gelangte die Anklage gegen den nationalliberalen Rechtsanwalt Dr. Ludwig Joseph aus Frankfurt a. M. wegen Sittlichkeitsverbrechen zur Verhandlung. Die Anklage ist erfolgt auf Grund der §§ 176 und 177 des R.-St.-G.-B. Der Angeklagte war im vergangenen Jahr als Reserve-Offizier im 6. bayrischen Infanterie-Regiment zum Herbstmanöver eingezogen. Am 20. September suchte er Quartier im Hause des Müllers Leo Kneisel. Dabei soll er gegen die 23jährige Tochter einen Notzuchtsversuch verübt haben. Am 10. Dezember erfolgte durch den Bräutigam Anzeige gegen ihn beim Militärgericht, das die Sache an die Staatsanwaltschaft verwies. Am 16. Januar 1896 wurde Dr. Joseph auf Anordnung des Untersuchungsrichters am Landgericht Aschaffenburg in Haft genommen; sein Antrag, ihn gegen Kaution aus der Haft zu entlassen, wurde wiederholt abgelehnt, obgleich nach dem Ergebnis der heutigen Verhandlung der Untersuchungsrichter selbst bereit gewesen wäre, Dr. Joseph frei zu lassen. Der Angeklagte schildert den Vorfall ausführlich, jede Schuld entschieden bestreitend. Einen Widerstand des Mädchens habe er nicht im geringsten wahrgenommen. Die Hauptbelastungszeugin erklärt in Uebereinstimmung mit ihrer eidlichen Angabe vor dem Untersuchungsrichter, sie sei mit dem unter Anklage gestellten Vorgehen Josephs nicht einverstanden gewesen, aber sie sei so bestürzt gewesen, daß ihre Thatkraft völlig gelähmt war. Sie habe auch nicht schreien können. Einige Aeußerungen, die sie gegen den Angeklagten während des Vorgangs gemacht, stellt sie nicht in Abrede, ebenso giebt sie die Möglichkeit zu, daß Joseph ihre durch die Bestürzung herbeigeführte Willenslosigkeit als Einwilligung angesehen habe. Aus dem weiteren Verlauf der Verhandlung ist besonders die Vernehmung der vier, von Verteidigung und Staatsanwaltschaft geladenen Sachverständigen hervorzuheben. (Professor Dr. Reubold, Privatdozent Dr. Seiffert, Hofrat Dr. Oppenheimer und Landgerichtsrat Dr. Roth.) Sie stimmen darin überein, der Schreck habe die Hauptzeugin nicht am Schreien hindern können; nach der Art des Vorgangs hätte es zum Teil ihrer aktiven Mitwirkung bedurft. Der Bräutigam des Fräuleins, der die Anzeige erstattete, erklärte, er und seine Braut wären mit einer persönlichen Sühne um Verzeihung zufrieden gewesen. Der Verteidiger Sauer erwidert, der Angeklagte habe eine solche ja angeboten, der Zeuge sie aber abgelehnt, worauf dieser erklärt, es wäre ihm die Schwere des Vorfalls erst später zum Bewußtsein gelangt. Dem Mädchen wie dem Angeklagten wird von den Zeugen ein glänzender Leumund ausgestellt. Herr Karl Ludwig Schäfer-Frankfurt erzählt, die Frankfurter nationalliberale Partei, deren Vorstandsmitglied der Angeklagte ist, habe im Vorstand dessen Rücktrittsgesuch abgelehnt; ebenso habe der Vorstand des kaufmännischen Vereins, dessen Rechtsbeistand Dr. Joseph ist, einstimmig beschlossen, ihn bis zum Ausgang der Sache in dieser Funktion zu belassen. Das sei geschehen, weil man an beiden Stellen den Angeklagten eines Verbrechens nicht fähig halte. Der Staatsanwalt hält die Anklage nachdrücklich aufrecht. Er kritisiert scharf das Verhalten des Angeklagten; man würde es menschlich erklärlich gefunden haben, hätte der Bräutigam die Hand gegen ihn erhoben. Das Gesetz schütze Zucht und Sitte. Die Geschworenen verneinten beide Schuldfragen, worauf Freisprechung des Dr. Joseph erfolgte.

Altona. Ein Offiziersbursche des 31. Infanterie Regiments hat sich erhängt. Motiv: unbekannt.

Bayreuth. Recht appetitlich. Bei der Rekrutenaushebung wurde ein in einer hiesigen Bäckerei bediensteter Geselle angehalten, der nicht nur in hohem Grade krätzekrank, sondern auch noch mit einem syphilitischen Hautausschlag behaftet war. Der Betreffende wurde sofort in das städtische Krankenhaus verbracht. Auch in einer zweiten Bäckerei wurde ein krätzekranker Geselle vorgefunden.

Königsberg. Wegen eines Mordes wurde am Sonnabend gegen den Gerichtsassessor Borchert verhandelt, welcher am 6. Februar im Trenker Wäldchen in einem Pistolenduell unter den schärfsten Bedingungen mit dem Premier-Leutnant im 16. Feldartillerie-Regiment, Seidenstücker, diesen nach dem vierten Kugelwechsel durch einen Schuß in die Leber so schwer verwundete, daß der Verwundete nach einer halben Stunde starb, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben. Borchert wurde zu zwei Jahren Festungshaft verurtheilt. — Andern Mördern hackt man der Kopf ab.

Vermischtes.

* **Petroleumquellen in Brand.** Durch eine in den Petroleumquellen Melikows entstandene Feuersbrunst wurden acht derselben sowie zwei Fabrikanlagen zerstört. Zwei Arbeiter verbrannten, fünf wurden schwer verletzt.

* **Aus der guten Gesellschaft.** Ein junger Mann aus angesehener Familie, die auch mit einem Mitglied der ungarischen Regierung verwandt ist, hatte solch auffallendes Glück im Spiel, daß er während der letzten Saison im Kasino zu Budapest über 700 000 Gulden gewann. Nach längerer Beobachtung wurde er als Falschspieler entlarvt, er weigerte sich aber, ohne Aufsehen aus dem Kasino auszutreten, wie ihm nahegelegt worden, sondern provozierte vielmehr seinen Warner. Wie bekannt wird, heißt der Betrüger Joseph v. Daniel und ist ein Verwandter des Handelsministers.

* **Von einer Zusammenkunft** der Dreibunds-Monarchen ist vielfach, besonders in ausländischen Blättern, die Rede. Die kaiserliche Yacht Hohenzollern hat sich bereits nach dem Mittelmeer begeben, der Kreuzer zweiter Klasse Kaiserin Augusta ist ebenfalls dahin abgedampft und dürfte der Yacht Hohenzollern als Begleitschiff dienen. Dem Pariser Temps wird telegraphiert: „Es ist wahrscheinlich, daß der Kaiser von Oestreich, der dann im Begriffe stehen wird, Kap Martin zu verlassen, ebenfalls an der Zusammenkunft des deutschen Kaisers und des Königs von Italien teilnehmen wird.

Aufruf

an alle

Maschinisten, Heizer und Berufsgenossen in Deutschland.

Am 1. und 2. Osterfeiertage wird in Hannover im Lokal der Börse, Osterstr. 16b, die dritte Generalversammlung des deutschen Verbandes der Maschinisten und Heizer abgehalten, wozu die Maschinisten und Heizer, sowie Berufsgenossen Deutschlands eingeladen werden, sich durch Delegierte dort vertreten zu lassen, um Anschluß an den Verband zu gewinnen. Dem Verband gehören zur Zeit 28 Vereine beziehentlich Filialen an.

Die vor einiger Zeit vom Verband aufgenommene Lohnstatistik zeigt ein erschreckendes Bild von dem Elend in unserem Beruf: der langen und nur teilweise durch die Natur des Betriebes (elektrisches Licht!) bedingten Arbeitszeit, die in vielen Fällen bis 19 Stunden täglich beträgt, während die Löhne trotz der in der unerträglichsten Hitze zu leistenden körperlichen Anstrengung äußerst gering sind, ja sogar herab bis zu 10 Pf. pro Stunde schwanken. Wenn man bedenkt, daß schon die geringste Unaufmerksamkeit und Unkenntniß betreffs der allgemeinen Regeln des Dampfkesselbetriebes Leben und Gesundheit unserer Mitarbeiter gefährdet, so ist es wohl an der Zeit, daß die Kollegen sich überall organisieren, um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erringen. Wir richten deshalb an unsere Berufsgenossen die Aufforderung, in allen Städten Deutschlands Maschinisten und Zweigvereine beziehentlich Filialen zu gründen und sich dem deutschen Maschinisten- und Heizer-Verbande anzuschließen, der seit vier Jahren besteht und in Berlin seinen Sitz hat.

Die Vereine bez. Filialen haben die Aufgabe, ihre Mitglieder theoretisch wie praktisch zu unterweisen, damit diese auch befähigt sind, ihrer verantwortungsvollen Stellung vorzustehen. Der Verband, der von den Vereinen bez. Filialen gebildet wird, hat die

Unübertroffene Auswahl sämtlicher Neuheiten in:

Damen- und Kinder-Konfektion

Tadelloser Sitz. — Vornehmer Geschmack. — Anerkannt billigste Preise.

Jacketts, Regenmäntel, Umhänge, Kragen, Blusen, Morgenröcke und Unterröcke.

Geschäftshaus

J. LEWIN

Halle a. S., Marktplatz 2 u. 3.

Auswahl-Sendungen bereitwilligst.
Spezial-Katalog gratis und franko.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218960317-18/fragment/page=0003

Kollegen in jeder Lebenslage zu unterstützen, so unter anderem durch Stellenvermittelung. Gewährung von Rechtsschutz, Unterstützung der Hinterbliebenen Verstorbener, Lieferung einer eigenen Fachzeitschrift Der deutsche Maschinist und Heizer u. s. w. Einzelne Kollegen an einem Orte können dem Verbande auch als Mitglieder beitreten. Zu näherer Auskunft und zur Uebersendung von Statuten ist gern bereit K. Kirschnick in Berlin SW., Pücklerstraße 3.

Litteratur.

Wir leben in einer bewegten Zeit. Wie in einem bunten Kaleidoscop rauschen die Ereignisse an uns vorbei; der Wirbel von gestern wird durch den Taumel von morgen abgelöst. Im wüsten Toben drängt sich das Gefecht der Parteien, der Zusammenstoß der alten Welten und der jungen Sonnen, aus deren Anprall das Licht in hellen Funken sprüht, und über unser Leben hinweg rollt in gleichmäßigem, erhaben ruhigen Gange die Zeit. Wohin? — — „Wohin?" Diesen Ruf läßt eine Kämpferin eben ertönen, die selbst in der Kämpfenden ersten Reihen steht, eine Kämpferin für das Hohe, Edle und Gute, die Baronin Bertha von Suttner. In ihrem eben erschienen Buche, das den Titel „Wohin" Die Etappen des Jahres 1895" trägt (Berlin, „Gutenberg", Druckerei und Verlag, Akt. Ges., Preis 1 M.) wirft sie die große Frage auf: „Gehen wir dem Kriege entgegen oder dem Frieden? Führen die Geschehnisse, die Thaten und die Geisteskämpfe unserer Zeit zum Umsturz oder zum Umschwung — zum Aufstieg oder zum Zusammenbruch, zur endlosen Befehdung oder zur Versöhnung? — Wohin?" Sie hat uns in diesem Buche eine kritische Geschichte des Jahres 1895 geschrieben. Eine Weltgeschichte eines an Ereignissen reichen Jahres. Sie schrieb diese „Weltgeschichte von 1895" auf der hohen Warte edler Menschlichkeit, auf den Zinnen der Zivilisation und der Humanität, sie beleuchtet uns mit der hellen Fackel ihres Geistes die Ereignisse von gestern und läßt uns den kommenden Morgen erkennen. Dorthin! ruft sie mit emporgehobenem Arm, dorthin! und hoch schwenkt sie die Fahne der Menschlichkeit in ihrer Rechten. Wir können diese hoch interessante Erscheinung aus der Feder der gefeierten Autorin jedem aufs beste empfehlen, der an den Offenbarungen eines edlen Geistes Erbauung, Genugthuung und Freude zu finden vermag.

Briefkasten der Redaktion.

Ammendorf. In der Konsumangelegenheit ist nun jeder Teil zum Wort gekommen. Wir können darum weiteren Zusendungen nicht Raum geben. Es bleibt Ihnen überlassen, zu weiterer Polemik den Annoncenteil zu benutzen.

Teutschenthal. Sie nicht, aber der Gerichtsvollzieher, wenn der Lohn entsprechend hoch ist.

Quittung.

Für die streikenden Konfektionsarbeiter gingen ein:
Geburtstagsfeier in Giebichenstein 3.31 M.
Von zielbewußten Kupferschmieden der Filiale Halle 26.25 Pf.

Durch K. B. von K. M. an die Parteikasse 50 Pf. abgeliefert.
Der Vertrauensmann.

Für die inhaftierten Maurerarbeitsleute von Tapezierer Hübler 1 M. erhalten.
Von Friedrich Jentsch, Ludwigstr., 1 M. L. Bauer.

Heiteres.

— Ein Kind seiner Zeit. Vater: Nun, Herr Lehrer, wie sind Sie mit meinem Sohne zufrieden? Lehrer: Ganz gut, blos im Geschichtsunterricht verwechselt er immer die Jahreszahlen mit den Telephonnummern.

Standesamtliche Nachrichten.

Halle, den 14. März.

Eheschließungen: Der Sattler Albert Dölz und Henriette Kluge (Magdeburgerstraße 12 und Streiberstraße 19). Der Kaufmann Rudolf Haage und Margarethe Wehage (Charlottenstr. 6 und Leipzigerstraße 25). Der Schneider Wilhelm Hädicke und Klara Hammer (Freudenplan 6 und Trödel 14). Der Universitäts-Professor Dr. phil. Otto Franke und Margarethe Stimpff (Königsberg i. P. und Merseburgerstraße 37). Der Maurermeister Emil Klepzig und Selma Nawroth (Jahnstraße 1 und Berlinerstraße 31). Der Kaufmann Wilhelm Roderwald und Margarethe Wolff (London und Landwehrstraße 25). Der Fabrikarbeiter Wilhelm Liebig und Anna Friedrich (Dieskau und Harz 48). Der Regierungs Assessor Rudolf Pitsch Schröner und Magdalene Helm (Daleschin und Königstraße 85).

Geboren: Dem Polizei Sergeanten Gustav Oehlschläger eine T., Franziska Thekla Elsa (Landsbergerstraße 62). Dem Handarbeiter Johannes Rauchhaus eine T., Margarethe Ottilie Martha (Glauchaerstraße 42). Dem Brauer Otto Herold ein S., Adolf Kurt (Böllbergerweg 84). Dem Fleischer Otto Stroh eine T., Anna Margarethe (Wuchererstraße 19). Dem Handarbeiter Joseph Myzyk ein S., Karl Johannes (Schmiedstraße 22). Dem Schlosser Karl Bölke eine T., Emma Melitta (Hardenbergstraße 40). Dem Ingenieur Gustav Winzer eine T., Hedwig Margarethe Frieda (Lindenstraße 8). Dem Bauunternehmer Gustav Riedel ein S., Robert Gustav Ernst (Marienstraße 8). Dem Bureaudiener Albin Patenge eine T., Anna Marie (Streiberstraße 23). Dem Maurer Friedrich Uhlig eine T., Emma Hulda Amalie Martha (Harz 47). Dem Schmied Albert Bohne ein S., Fritz Paul (Thomasiusstraße 47). Dem Maurer Franz Voigt eine T. (Jakobstraße 38). Dem Gastwirt Wilhelm Heinemann eine T., Anna Frieda (Hochstraße 20). Dem Malermeister Karl Metz ein S., Kurt (Beesenerstraße 26).

Gestorben: Des Karussellbesitzer Albert Ette T., Margarethe, 3 Wochen (Hirtenstraße 6). Des Handarbeiter Hermann Flügel S., totgeboren (am Kirchthor 26). Des Mechaniker Gottlieb Kuckenburg S., totgeboren (Zwingerstraße 17). Des Maurer Franz Voigt T., 1 Tag Jakobstraße 38). Die Witwe Emilie Klotz geb. Otte, 71 J. (Mühlweg 27). Der Rentner August Rausche, 70 J. (Lindenstraße 12). Der Knopfmacher Albin Sebastian, 27 J. (Klinik). Emma Rößler, 29 J. (Klinik).

Für die Redaktion verantwortlich: A. Weißmann in Halle.

F. W. Blasche
Schneidermeister
gr. Steinstrasse 81.

Lager bester in- und ausländischer Stoffe zur
Anfertigung feinster Herrengarderobe
nach Mass und neuesten Facons zu billigen Preisen.
Für guten Sitz leiste ich die weitgehendste Garantie.

Verein der Maurer-Arbeitsleute
von Halle und Umgegend.
Dienstag den 17. März abends 8½ Uhr in Faulmanns Restaurant
Mitglieder-Versammlung.
Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht.
Der Vorstand.

Große öffentliche Versammlung der
Maurer
von Halle und Umgegend.
Mittwoch den 18. März abends 8 Uhr in der „Moritzburg".
Tagesordnung:
1. Vortrag: „Der Kampf ums Dasein". Referent: Stadtverordneter **Adolf Albrecht.**
2. Regelung des Generalfonds.
3. Stellungnahme zum Gewerkschaftskartell.
4. Verschiedenes.

Es fordert alle Maurer auf, zu dieser Versammlung zu erscheinen
Der Vertrauensmann.

Achtung, Maler!
Dienstag den 17. März 1896 abends 8 Uhr in der „Moritzburg", Harz 51.
öffentliche Versammlung.
Tagesordnung: 1. Moderne Arbeiterbewegung. Referent: Herr Stadtverordneter **C. Krüger.** 2. Stellungnahme zur Antwort der Innung. 3. Verschiedenes. — Um zahlreiches Erscheinen ersucht **Der Vorstand.**

Geschäfts-Uebernahme.
Allen meinen werten Nachbarn, Freunden und Bekannten zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich das **Material- und Viktualiengeschäft** von Herrn **R Teichmann** käuflich übernommen habe. Bitte daher, das Vertrauen meines Vorgängers auf mich übertragen zu wollen.
Hochachtungsvoll **Karl Schröter.**
Mittwoch den 18. März: **Schlachtefest.**

Große Auswahl
von
Schultornistern, Schiefertafeln, Federkasten etc.
Zu haben in der **Volksbuchhandlung,**
Bölbergasse 1.

Verein zur Wahrung der Interessen d. Markthelfer, Speditionsarbeiter, Kutscher und verw. Berufsgenossen von Halle und Umgegend.
Dienstag den 17. März 1896 abends 8½ Uhr im „Gold. Kreuz", Rathausstr. 6
Mitgliederversammlung.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

Konfirmanden-Hüte
empfiehlt in großer Auswahl
C. G. Nicolai,
Hutfabrik,
13 Leipzigerstraße 13.

Pa. Tafelmostrich
von unübertroffener Güte empfiehlt die **Dampf-Mostrich-Fabrik** von
C. Augustin,
Rathausstraße 15. Liebenauerstraße 47.

ff. Bockbier in Flaschen empfiehlt
Th. Raap, Markt 1.

Franz Krug
Rannische Straße 12.
Haus- u. Küchengeräte
Werkzeuge und Eisenwaren.
Grösste Auswahl! Billigste Preise.

Schwarze, weiße u. farbige
Seidenstoffe
in garantiert solidesten Fabrikaten verkaufen zu anerkannt billigsten, festen Preisen
Brummer & Benjamin
23 gr. Ulrichstraße 23.

Konfirmanden-Hüte
in vorzüglicher Qualität v. 1.50 M an
Straßburger Hut-Bazar
14 Leipzigerstraße 14.

Edm. Gebhardts
Dampfbade- und Massage-Anstalt
befindet sich nur
Taubenstraße 1.

Seifen.
Wegen Umzug nach außerhalb gebe ich die helle Seife zu 16 ₰ das Pfund ab, weiße Seife zu 20 ₰ das Pfund.
Seifenfabrik Adolfstraße 1a.

Achtung!
Verkaufe von heute ab alle Sorten Fleisch à Pfund 60 ₰.
Ernst Trautmann,
Kröllwitz.
Daselbst ein **Lehrling** gesucht.

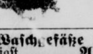
Stadttheater in Halle.
Dienstag den 17. März 1896.
180. Vorstell. — 129. Abonnem.-Vorstell.
Farbe: **weiß.**
Die Jüdin.
Große Oper in 5 Akten von E. Scribe.
Musik von Jacques Halevy.

Mittwoch den 18. März.
181. Vorst. — 52. Vorst. **außer** Abonn.
Zum Benefiz für **Alexander Lipowitz.**
Der Veilchenfresser
Lustspiel in 4 Akten von Gust. v. Moser.

Walhalla-Theater.
Direktion Richard Robert.
Neuer Spielplan!
Die **Alexander Nevsky**-Gesellschaft (7 Damen, 3 Herren), russische National-Sänger und Tänzer. Drei **Sisters Lars-Larsen,** Bravour-Gymnastikerinnen am dreifachen Reck. — Sennorita **Cambella,** Verwandlungs-Fantasie-Equilibristin. — Die Schwestern **Emmy, Annie** u. **Lilly,** Parterre Gymnastikerinnen mit Bravour-Springen. — Clown **Giovanni Sarrasani** mit seiner dressierten **„Tier-Familie".** — Das **Sylvana-Trio,** Damen Gesangs-Terzett. — Herr **Max Frey,** Original-Gesangs- und Charakterhumorist.
Beginn 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Kräftigen Mittagstisch p. Woche 3 M
H. Schellenbeck, gr. Brauhausst. 10.

Morgen Dienstag
Schlachtefest.
Fr. Titsch,
Charlottenstraße 7


Dienstag
Schlachtefest.
Karl Jäntsch,
Kruckenbergstraße 9.

Dienstag
Schlachtefest.
F. Hahn,
Zapfenstraße 21.

Waschgefäße und **Reparaturen** billigst **Albrechtstraße 23.**

Bettfedern
beste, doppeltgereinigte Ware, ebenso fertig genähte
Inletts u. Bezüge
verkaufen zu anerkannt billigsten, festen Preisen
Brummer & Benjamin
23 gr. Ulrichstraße 23.

Für Lungenkranke.
Welcher Lungenkranke ist bereit ein neues Heilmittel zu erproben, dessen Anwendung nicht nur ohne jeden Schmerz und Gefahr ist, sondern das auch Garantie zu bieten scheint, die Heilung selbst vorgeschrittener Tuberkulose in kürzester Zeit ohne jede Medizin und Kosten herbeizuführen? Adressen unter **A. D. R.** an die Volksbuchhandlung.

Sauerkohl
selbst eingemacht, pro Pfund 6 ₰ bei
Fr. Stühler, Glauchaerstraße 35.

Schneidergeselle auf Westen gesucht Kuhgasse 3, 1 Tr. l.

Buchbinderlehrling sucht **Gust. Ad. Müller,** gr. Berlin 1.

Junges Mädchen kann die Schneiderei unentgeltlich erlernen Kuhgasse 3, 2 Tr.

Eine **Kinder-Bettstelle** billig zu verkaufen Geiststraße 21, H. 4 Tr. r.

Gut erhaltener **Rohr-Kinderwagen** billig zu verkaufen Streiberstraße 7 I.

1 Heckbauer und Kanonenofen verkauft Dryanderstraße 22, H. II.

Ich gratuliere meinem lieben Mann
Paul Werner
zu seinem heutigen Geburtstag.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218960317-18/fragment/page=0004